

Wachsende Integration in sechs Phasen

Nach Greg Thomson
Übersetzt und überarbeitet
von Kathrin Pope, Wycliffe Schweiz, und Dr. Inge Egner
April 2016

Sprachlernen als wachsende Integration

Der Sprachlern-Ansatz der wachsenden Integration (im englischen Original: *Growing Participant Approach*, oder abgekürzt: *GPA*) betont die soziokulturelle Komponente des Sprachlernens und beachtet gleichzeitig die kognitiven Prozesse während des Sprachlernens.

Die soziokulturelle Komponente des Sprachlernens

Sprache ist untrennbar verbunden mit dem Leben der Menschen, mit ihren Tätigkeiten und ihren Beziehungen untereinander. Eine fremde Sprache lernen heißt, sich als Kultur- und Sprachlernender von Einzelpersonen und Gruppen in eine neue Welt einführen zu lassen. Deshalb sprechen wir bei diesem Ansatz von „Kulturlernenden“ anstatt von „Sprachlernenden“. Ein Neuankömmling, der in einer neuen Umgebung am Leben teilnehmen will, ist zunächst von einzelnen Personen abhängig. Später knüpft er zahlreiche Beziehungen. Die Beziehungen der ersten Wochen sind keine normalen Beziehungen. Ihr Ziel ist es, den Neuankömmling so rasch wie möglich in die Welt der Gastkultur einzuführen. Mit der Zeit werden die Beziehungen normaler, in dem Maße wie der Lernende am Leben der Gastkultur teilnehmen lernt. Personen, die dem Neuankömmling in besonderer Weise bei diesem Lernprozess helfen, nennen wir „Sprachpaten“ (im englischen Original: *nurturer*).

Menschen leben sich in eine neue Kultur ein, indem sie daran teilnehmen. Ganz normales Teilnehmen mit optimalem Lerneffekt ist für den Anfänger allerdings selten möglich. Deshalb versorgen „Sprachpaten“ die Lernenden mit reichhaltigen und konzentrierten Gelegenheiten zum Teilnehmen auf dem richtigen Niveau. Die Sitzungen mit solchen „Sprachpaten“ nennen wir „intensive Sprachsitzen“ (im englischen Original: *supercharged participation sessions*).

Die kognitiven Prozesse

Der grundlegende kognitive Vorgang für den Anfänger ist es, verstehen zu lernen, was er hört. Dieses Verstehen wird durch Übung entwickelt, und es legt die Grundlage für die Entwicklung der Sprech- und Schreibfähigkeit. Während der ersten Schritte in der wachsenden Integration (ungefähr während der ersten zwei Wochen) reden die Lernenden selber noch nicht. Sie hören intensiv zu und reagieren nonverbal. Wenn sie zu reden beginnen, tun sie es zunächst in einfachen Frage-Antwort-Übungen. Mit der Zeit lernen sie immer komplexere Gespräche zu verstehen, bis sie schließlich normalen Gesprächen zwischen Einheimischen sowie öffentlichen Vorträgen folgen und auch Geschriebenes lesen können. Je mehr sie verstehen können, desto besser lernen sie auch, sich auszudrücken. Im Prozess des Verstehenlernens legt dieser Ansatz großes Gewicht auf das Lernen von Wörtern. Wichtig ist, dass diese Wörter in einem konkreten und möglichst

natürlichen Zusammenhang dem Lernenden vorgestellt werden. Vom sturen Lernen von Wörterlisten wird deshalb dringend abgeraten!

Auch auf das Kennenlernen der Gastkultur wird großes Gewicht gelegt, denn ohne Kenntnis der Gastkultur kann man auch nicht verstehen, worüber die Leute reden. Kultur und Sprache sind untrennbar verbunden.

Es ist allgemein anerkannt, dass der Erwerb von guten Sprachkenntnissen viel mehr umfasst als das Lernen von Grammatik, und dass Grammatik nicht einmal unbedingt das Wichtigste ist. Obwohl Sprach- und Kulturlernende sich in manchen Aktivitäten mit der Grammatik beschäftigen, spielen solche Aktivitäten im Ansatz der wachsenden Integration eine geringere Rolle als in herkömmlichen Sprachkursen.

Ständige Veränderung

Wachsende Integration bringt ständige Entwicklung und Veränderung mit sich. Das bedeutet auch, dass sich die Gestalt der Sprachstunden im Laufe der Zeit verändert und im ersten Monat ganz anders aussieht als etwa im dritten oder siebten Monat. Auch die Art und Tiefe der persönlichen Beziehung verändert sich ständig.

Das Sechs-Phasen-Programm

Man könnte verschiedene Sprachlern-Methoden entwickeln, welche alle diesem allgemeinen Ansatz der wachsenden Integration folgen. Das Sechs-Phasen-Programm ist nur eine der möglichen Methoden. Es führt in 1500 Stunden von der völligen Unkenntnis einer neuen Sprache und Kultur zur vollwertigen Teilnahme des Lernenden an der neuen Kultur. Sprach- und Kulturlernende können dieses Programm der wachsenden Integration ihren Bedürfnissen anpassen, oder es auch völlig anders gestalten.

Erste Phase: Die Hier-und-Jetzt-Phase (100 Stunden; im Idealfall vier bis sechs Wochen)

Während der ersten rund dreißig Sprachstunden hören die Lernenden auf Anweisungen und Fragen und reagieren nonverbal. Dadurch lernen sie etwa dreihundert Wörter und viele einfache Satzstrukturen verstehen. Dies geschieht im Rahmen einer beginnenden persönlichen Beziehung zwischen den Lernenden und den einheimischen Sprachpaten. Weitere rund sieben Stunden der ersten Phase werden gefüllt mit weiteren Zuhör-Übungen, ergänzt durch Übungen, bei denen die Lernenden nun auch zu sprechen beginnen. Bis zum Ende dieser ersten Phase sind sie vertraut mit etwa achthundert Wörtern, vielen einfachen Satzstrukturen und den gängigen Ausdrücken, die man im Alltag braucht. Die Verständigung ist natürlich noch sehr eingeschränkt und stark beeinflusst von Muttersprache und Kultur der Lernenden. Aber sie können nun anfangen, in immer echtere Kommunikation hineinzuwachsen.

Zweite Phase: Geschichten bauen (150 Stunden; im Idealfall sechs bis neun Wochen)

Während der ersten rund fünfzig Sprachstunden der zweiten Phase arbeiten die Lernenden daran, ihre „Zunge zu lösen“ und mit zunehmender Leichtigkeit und mit Unterstützung ihrer Sprachpaten reden zu lernen. In dieser Phase üben sie hauptsächlich, anhand von Bildergeschichten (ohne Text!) einfache Geschichten zu erzählen. Während weiteren fünfzig bis achtzig Stunden erzählen die einheimischen Sprachpaten ihrerseits Geschichten zu Bildergeschichten ohne Text. Da die Geschichten durch die Sprachpaten erzählt werden, beginnen die Lernenden, sie mit den Augen

de.wycliffe.ch/deutsch-fuer-fluechtlinge

der Einheimischen zu sehen. Während der letzten rund zwanzig Stunden dieser Phase erzählen die Lernenden und ihre Sprachpaten einander ihre eigenen Lebensgeschichten anhand von Bildern, die sie im Lauf des Gesprächs selber zeichnen. Diese Tätigkeit hilft gleichzeitig, die persönliche Beziehung weiterzuentwickeln. In dieser zweiten Phase können auch andere Geschichten von beiden Seiten in die Beziehung eingebracht werden.

Im kognitiven Bereich sind die Lernenden nun vom Verstehen einfacher einzelner Sätze zum Verstehen von längeren Sequenzen, die eine Geschichte bilden, gekommen. Und sie haben Fortschritte gemacht im Formulieren ihrer eigenen Gedanken, auch wenn dies immer noch sehr anstrengend für sie ist.

Dritte Phase Vertraute Geschichten (250 Stunden; im Idealfall zehn bis fünfzehn Wochen)

In dieser Phase entwickeln die Lernenden die Fähigkeit zum Gespräch. Vom Verstehen einfacher Erzählungen schreiten sie fort zum Verstehen komplexer Erzählungen, deren Inhalt ihnen zumindest in groben Zügen schon bekannt ist. In dieser Phase erzählt der Sprachpate dem Lernenden:

- 1) detaillierte Beschreibungen von bekannten alltäglichen Abläufen, wie z.B. Busfahren oder Geschirrspülen;
- 2) Geschichten, deren Inhalt der Lernende im Wesentlichen bereits kennt;
- 3) Berichte über gemeinsame Erlebnisse, wie z.B. einen Ausflug, den die Lernenden mit ihrem Sprachpaten gemeinsam unternommen haben.

Der Lernende hört jeweils zu und macht wenn möglich eine Ton- oder Videoaufnahme der Erzählung. Diese Aufnahme wird zunächst gemeinsam angehört und wo nötig vom Sprachpaten erläutert. Der Lernende kann danach die Aufnahme zur Vertiefung alleine noch mehrmals anhören.

Zum zweiten Typ (vertraute Geschichten) gibt es viele Varianten, von Geschichten, die in vielen Kulturen bekannt sind (sogenannte Brückengeschichten, wie z.B. Märchen, oder auch religiöse Geschichten) bis hin zu Geschichten der Gastkultur, vorausgesetzt die Lernenden konnten diese Geschichten zunächst in einer Zwischensprache (z.B. Englisch) kennen lernen.

Eine weitere wichtige Entwicklung in dieser Phase ist das Verstehenlernen nicht nur von Erzählungen, sondern auch von Erklärungen. Und da die Gesprächsfähigkeit ständig zunimmt, können die Lernenden nun auch vermehrt Beziehungen knüpfen und pflegen.

Vierte Phase: Tiefgehender Austausch (500 Stunden; vier bis sechs Monate)

In dieser Phase gewinnen die persönlichen Beziehungen deutlich an Tiefgang. Die Lernenden können sich nun an Gesprächen über viele verschiedene Themen beteiligen und dadurch die Gastkultur gründlich kennenlernen. Andererseits sind sie auch in der Lage, über die Besonderheiten ihrer Herkunftskultur zu reden. Im Verlauf solcher Gespräche können auch tiefgehende Freuden und Nöte zur Sprache kommen.

Fünfte Phase: „Native-to-Native“-Phase (500 Stunden; vier bis sechs Monate)

Diese Phase stößt in Gesprächsthemen Einheimischer vor, die für die Lernenden immer noch schwierig sind, dazu gehört auch das Sprechen über Literatur, Filme, Musik, Medien, Trends usw.

In dieser Phase arbeiten die Lernenden auf einen passiven Wortschatz (Wörter, die sie verstehen

können, wenn sie sie im Zusammenhang hören) von bis zu 10 000 Wörtern hin. (Der aktive Wortschatz – Wörter, die sie selber anwenden können – wird viel kleiner sein.) Die Lernenden setzen sich nun mit vielen verschiedenen Lebensbereichen auseinander, über die oft geredet wird, und lernen, an solchen Unterhaltungen teilzunehmen. Sie setzen sich auch mit verschiedenen Sprachstilen (formell, informell) auseinander und lernen, welche Ausdrucksformen in welchen Situationen angebracht sind.

Sechste Phase: Weiterlernen im Alltag

Wenn die Phasen 1 bis 5 gut verlaufen sind, verstehen die Lernenden nun einen großen Teil von dem, was Einheimische sagen. Wenn sie weiterhin am Leben von Einheimischen teilnehmen und dabei immer fast alles verstehen, was um sie her gesagt wird, wächst ihre Vertrautheit mit Sprache und Kultur in der Folgezeit immer weiter. Und parallel dazu wächst auch ihre Fähigkeit zu reden, an Unterhaltungen teilzunehmen, zu lesen und zu schreiben. Die Lernenden werden in bestimmten Gruppen (zum Beispiel bei der Arbeit, oder bei Freizeitaktivitäten) akzeptiert als „Leute, die zu uns gehören“. Sie sind integriert.